

Die Landwirtschaft im Wandel der Zeit

Die Landwirtschaft ist nicht nur ein entscheidender Wirtschaftsfaktor, sie prägt auch das Landschaftsbild der Verbandsgemeinde. Sie bestimmte früher weitgehend die Lebensverhältnisse in den einzelnen Gemeinden. Ergaben sich Veränderungen in der Landwirtschaft wie z. B. Motorisierung usw., so hatte dies tiefgreifende und vielfältige Auswirkungen zur Folge.

Die Verbandsgemeinde hatte im Jahr 1982 eine Gesamtwirtschaftsfläche von 7303 ha, davon wurden 6035 ha landwirtschaftlich genutzt. Es gibt immerhin noch 636 landwirtschaftliche Betriebe mit mehr als 0,5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Allerdings sind davon allenfalls noch 260 landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe; dies sind Betriebe, die einer bäuerlichen Familie eine ausreichende Existenzgrundlage bieten (Tabelle).

Diese Zahlen spiegeln nicht nur die Situation und die Bedeutung der Landwirtschaft in der Verbandsgemeinde wider, sondern sie sind zu-

gleich auch das Ergebnis umwälzender Veränderungen der landwirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten 30 Jahren.

Zu keiner Zeit vollzog sich innerhalb von 3 Jahrzehnten ein solch tiefgreifender Wandel. Nicht nur Zahl, Größe und Organisation der landwirtschaftlichen Betriebe und die Arbeits- und Lebensverhältnisse der bäuerlichen Familien unterlagen diesem Wandel. Es änderte sich auch das Gesicht der Landschaft, es änderten sich die sozialen Verhältnisse und die Lebensgewohnheiten in den Gemeinden, es änderte sich das Leben auf dem Land überhaupt.

Gesundschumpfung

Innerhalb von 3 Jahrzehnten sind 50 % aller landwirtschaftlichen Betriebe über 2 ha verschwunden. Die Zahl der Betriebe ist geringer, dafür sind die verbleibenden Betriebe größer geworden. Ein Prozeß, der bereits als „Gesund-

schrumpfung“ in die Agrargeschichte eingegangen ist.

Die Zeit für diesen Schrumpfungsprozeß war günstig. Arbeitsplätze in außerlandwirtschaftlichen Berufen standen genügend zur Verfügung. Die Verdienstmöglichkeiten waren gut. Ausscheidende Landwirte übertrugen den gewohnten Fleiß, Verantwortungsbewußtsein und Zuverlässigkeit auch in ihren neuen Beruf und waren begehrte Arbeitskräfte.

Auch wenn in diesem Prozeß soziale Härten vermeidbar waren, die Aufgabe des erlernten Berufes, der Verlust der Selbständigkeit, die längere Anfahrt zum Arbeitsplatz und die Auflösung der Familienarbeitsgemeinschaft erforderten Überwindung und waren von erheblichen Gewissenskonflikten begleitet.

Von der Vielseitigkeit zur Spezialisierung

Die Boden- und Klimaverhältnisse erlauben in der Verbandsgemeinde jede Art landwirtschaftliche Bodennutzung und Viehhaltung. Auch die Markt- und Absatzlage für landwirtschaftliche Produkte ist günstig. Die landwirtschaftlichen Betriebe in der Verbandsgemeinde waren daher von Natur aus vielseitig. Die meisten Betriebe hatten früher acht bis zehn Betriebszweige: Getreidebau, Kartoffelbau, Zuckerrübenbau, Futterbau, Wein- und Obstbau, Milchvieh, Mastbullen, Zucht- und Mastschweine und auch Legehennen.



Verladung von Zuckerrüben in Klein-Winternheim

„Von jedem etwas“, war die betriebsorganisatorische Devise. Vorteile dieser Vielseitigkeit waren: geringeres Ertrags- und Preisrisiko, weitgehende Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln, Arbeitsverteilung über das ganze Jahr hinweg, ständige Betriebseinnahmen u. a. m.

Steigende Kosten bei annähernd gleichbleibenden oder vergleichsweise geringsteigenden Erzeugerpreisen und höhere Lebensansprüche zwangen zur Rationalisierung. Rationalisieren hieß vor allem, weniger rentable Betriebszweige aufgeben und dafür wirtschaftliche Betriebszweige zu vergrößern. Die Entwicklung lief meistens in einer Richtung. Das Ergebnis war der stark vereinfachte Gemischtbetrieb mit Getreide-, Zuckerrüben- und Wein- und Obstbau oder der spe-

Gemeinden	Anzahl der Betriebe unter 0,5 ha	Anzahl der Betriebe ab 0,5 ha	Haupterwerbsbetriebe ab 5,00 ha	Gesamt-Betriebe	Weinbaufläche in ha
Essenheim	42	121	38	163	158 ha
Jugenheim	20	75	31	95	164 ha
Klein-Winternheim	10	50	29	60	48 ha
Nieder-Olm	24	51	26	75	82 ha
Ober-Olm	15	64	39	79	56 ha
Sörgenloch	12	32	15	44	39 ha
Stadecken	41	95	35	136	199 ha
Elsheim	33	80	23	113	197 ha
Zornheim	13	68	25	81	128 ha
Gesamt:	210	636	261	846	1071 ha



Klein-Winternheim: Im Villenkeller

zialisierte Weinbau- oder Obstbaubetrieb. Im Weinbau erfolgte in vielen Betrieben gleichzeitig eine Umstellung von der Faßwein- auf die Flaschenweinvermarktung.

Es ist naheliegend, daß diese Entwicklung auch das Landschaftsbild der Verbandsgemeinde veränderte. Der Rationalisierung fiel auch die Vielfältigkeit der landwirtschaftlich genutzten Gemarkungen weitgehend zum Opfer. Der Kartoffelbau, Raps, Luzerne, Mais und auch die in Rheinhessen von jeher geringen Grünlandflächen sind in den meisten Fluren fast völlig verschwunden. Blühende Kartoffel-, Raps- oder Luzernefelder sind eine Seltenheit geworden. Auch die Heuhaufen, die früher der Landschaft im Sommer ein abwechslungsreiches Gepräge gaben, sind verschwunden. Großflächige Getreide- und Zuckerrübenfelder und ausgedehnte Weinbergs- und Obstanlagen bestimmen heute das Landschaftsbild der Verbandsgemeinde.

Leitbild: der Familienbetrieb

Der Zwang zur Rationalisierung wirkte sich auch auf den Arbeitskräftebesatz der landwirtschaftlichen Betriebe aus. Das betriebswirtschaftliche Erfolgsrezept zur Erzielung höherer Einkommen lautete: weniger Arbeitskräfte im vergrößerten Betrieb.

Die früher in Rheinhessen und damit auch in der Verbandsgemeinde stark verbreiteten Gesindebetriebe sind fast ausgestorben. Gemeint sind damit Betriebe mit ledigen Fremdarbeitskräften (Knecht oder Magd). Leitbild der Agrarpolitik wurde der Familienbetrieb. Familienbetrieb deshalb, weil die ständig anfallenden Arbeiten von familieneigenen Arbeitskräften erledigt werden;



Mähdräcker im Einsatz

nur in Arbeitsspitzen ist man auf familienfremde Saisonarbeitskräfte angewiesen.

Der Familienbetrieb hat seine Vorzüge und seine wirtschaftliche und soziale Stabilität bewiesen. Kritisch wird es dann, wenn sich der Familienbetrieb zum Ein-Mann-Betrieb entwickelt, wenn der Betriebsleiter zugleich die einzige ständige Arbeitskraft im Betrieb ist. Nicht nur die Arbeitsbelastung, sondern auch das arbeitswirtschaftliche Risiko ist in diesen Betrieben sehr hoch. Durch Maschinenring, Betriebshilfsdienst oder Kooperation wird versucht, diesem Risiko Rechnung zu tragen.



Selbstbinder im Einsatz

Weniger Arbeitskräfte – mehr Maschinen

Welcher Wandel sich in der Landwirtschaft vollzogen hat, wird deutlich, wenn man den Arbeitsaufwand in den verschiedenen Betriebszweigen von 1949, also vor 30 Jahren, mit dem heutigen miteinander vergleicht. Ergab sich 1949 im Getreidebau ein Arbeitsaufwand je Hektar von 200 Stunden, so sind heute nur noch 12 bis 15 Stunden notwendig, im Zuckerrübenbau anstatt 300 bis 400 Stunden heute nur noch 70 bis 90 Stunden und im Weinbau anstatt 1400 bis 1500 Stunden nur noch 500 bis 600 Stunden. Diese arbeitswirtschaftliche Rationalisierung war nur möglich durch Mechanisierung und Vollmotorisierung.

Die tierischen Zugkräfte – Kühe, Ochsen und Pferde – sind verschwunden. Auch im Weinbau, wo sich das Pferd noch lange als Zugkraft halten konnte, wurde es in den letzten Jahren gänzlich durch den Schlepper ersetzt. Gemischtbetriebe (Acker-, Obst- und Weinbau) haben heute oft sogar 3 Schlepper: einen Weinbergsschlepper, ei-

nen leichten Ackerschlepper für Bestellung und Pflege und einen schweren Ackerschlepper für Ernte-, Pflug- und Transportarbeiten. Die Motorisierung begann mit Schlepperstärken von 12 bis 15 PS. Heute findet man in vielen Betrieben Schlepper mit 60 bis 100 PS.

Aber auch bei betriebswirtschaftlich sinnvoller Mechanisierung und Motorisierung liegt das Maschinenkapital der Betriebe über 100 000 DM (Neuwert). Dieses Maschinenkapital mußte nicht nur Zug um Zug aufgebaut, die Maschinen müssen auch durchschnittlich im Abstand von 10 Jahren ersetzt werden. Deshalb sind jährliche Ausgaben für Maschinen, Neu- und Ersatzinvestitionen von 10 000 bis 20 000 DM unabdingbar. Hier liegt eine Ursache für die zeitweise Unzufriedenheit bäuerlicher Familien. Durch den Zwang zum Investieren blieb trotz guter Einkommen ein zu geringer finanzieller Spielraum für den privaten Bedarf der Familie.



Traubenvollernter im Einsatz

Landwirtschaft ohne Viehhaltung

Im Vergleich zu anderen Gebieten waren landwirtschaftliche Betriebe in der Verbandsgemeinde nie besonders viehstark. Trotzdem spielte die Viehhaltung in den Betrieben als Zugkraft, Einkommensquelle und Humuslieferant eine wichtige Rolle.

Was früher unvorstellbar gewesen wäre, ist heute Wirklichkeit geworden. Die allermeisten Betriebe haben ihre Viehhaltung völlig aufgegeben und wirtschaften viehlos. Es gibt dafür verschiedene Gründe. Rentable Bestandsgrößen von 20 bis 30 Milchkühen, 50 Zuchtsauen, 200 bis

300 Mastschweinen und mehr sind in vielen benegten Hofreiten nicht unterzubringen. Fehlende Wiesen und Weiden, ganzjährige Stallhaltung, arbeitswirtschaftlich ungünstige Gebäude, hohe Arbeitsbelastung, das ständige Gebundensein – auch an Sonn- und Feiertagen –, keine Zeit für Urlaub usw. führten zunächst zur Einschränkung und schließlich zur Aufgabe der Viehhaltung. Die damit verbundenen Einkommensverluste konnten in der Regel durch Betriebsvergrößerung und durch Ausdehnung des Obst- und Weinbaues ausgeglichen werden. Dem Weinbau kam dabei auch zugute, daß in der Skala des gesellschaftlichen Prestiges der Winzer oft über dem Viehhalter eingestuft wird. Dieses gefühlsbetonte Prestigedenken ist nicht zu begründen, aber unverkennbar.

Auch sollten die nachteiligen Folgen der viehlosen Wirtschaftsweise nicht unterschätzt werden: einseitige Fruchtfolgen, kein Stallmist als Humuslieferant, keine bodenverbessernde Luzerne u. a. m. erschweren die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und erhöhen das mit der Betriebsvereinfachung und Spezialisierung verbundene Risiko.

„Das neue Bild der Bäuerin“

Will man der Entwicklung gerecht werden, darf man die Vorteile der viehschwachen oder viehlosen Wirtschaftsweise nicht übersehen, die sie auch für die Bäuerin brachte. Bis in die sechziger Jahre hinein trug die Bäuerin die Hauptlast der Arbeit. Außer im Haushalt mußte sie das ganze Jahr über im Feld und im Stall viel und zum Teil auch körperlich schwer arbeiten. Auch die erste Phase der Motorisierung und Mechanisierung brachte für die Frau im Betrieb noch keine wesentliche Entlastung. Nicht selten sah man den Mann den Schlepper fahren, und die Frau mußte hinter den angehängten Maschinen herlaufen.

Die Wende trat erst ein mit der Vollmechanisierung und mit der Einschränkung oder Aufgabe der Viehhaltung. Zwar ist die Bäuerin auch heute im Betrieb als Arbeitskraft unentbehrlich, bei richtiger Betriebsplanung läßt sich ihr Arbeitseinsatz jedoch auf die unvermeidbaren Arbeitsspitzen beschränken.

Zwischendurch bleiben Zeitspannen, in denen sie sich voll ihren Aufgaben in Haushalt und Familie widmen kann. Vielfach wurden von der Bäuerin auch neue Aufgaben gern übernommen. Bei der Flaschenweinvermarktung oder mit der

Buchführung sind ihr Aufgaben zugefallen, die auch der Funktion der Bäuerin als stellvertretender und mitverantwortlicher Unternehmer und als Gesprächspartnerin des Betriebsleiters mehr entsprechen. Dies hat sich auch auf das Selbstbewußtsein und auf das Ansehen der Bäuerin erheblich ausgewirkt. Die nach Möglichkeit als Meisterin ausgebildete Bäuerin wird zusehends wieder zu einem attraktiven Beruf.

Ausblick

Der Rückgang der Landwirtschaft sowie aber auch der Wandel innerhalb der Landwirtschaft selbst mit ihren Sonderkulturen trug zu einer entscheidenden Änderung des dörflichen Charakters der Gemeinden in der Verbandsgemeinde Nieder-Olm bei. Stadtnähe, Lage zum Rhein-Main-Ballungsraum und umfangreiche Erschließungsmaßnahmen für Neubaugebiete taten das ihre.

Damit wird aber die noch verbleibende Landwirtschaft an Aufgabenstellung und Funktion nichts an Bedeutung verlieren. Sie wird ihren Beitrag zur Landschaftspflege, zum Umweltschutz, zur wirtschaftlichen Fortentwicklung und zur Dorfgemeinschaft leisten. Sie selbst muß sich auch ständigen Neuerungen stellen, die die Existenz der Betriebe oft stark gefährden. Die Menschen, die diesen Beruf gewählt haben oder in ihn hineingestellt worden sind, werden versuchen, mit der Zeit zu gehen, auch wenn Traditionen im bäuerlichen Bereich mehr gelten. Aber vielleicht sind gerade die in der Landwirtschaft Tätigen viel eher in der Lage, das in der Vergangenheit Erreichte zu erhalten. Dies wäre in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten für alle ein beachtlicher Erfolg. Die Landwirtschaft steht zu dieser Verpflichtung und wird sich als in der Dorfgemeinschaft integrierte Gruppe zu bewahren suchen.

V. Register